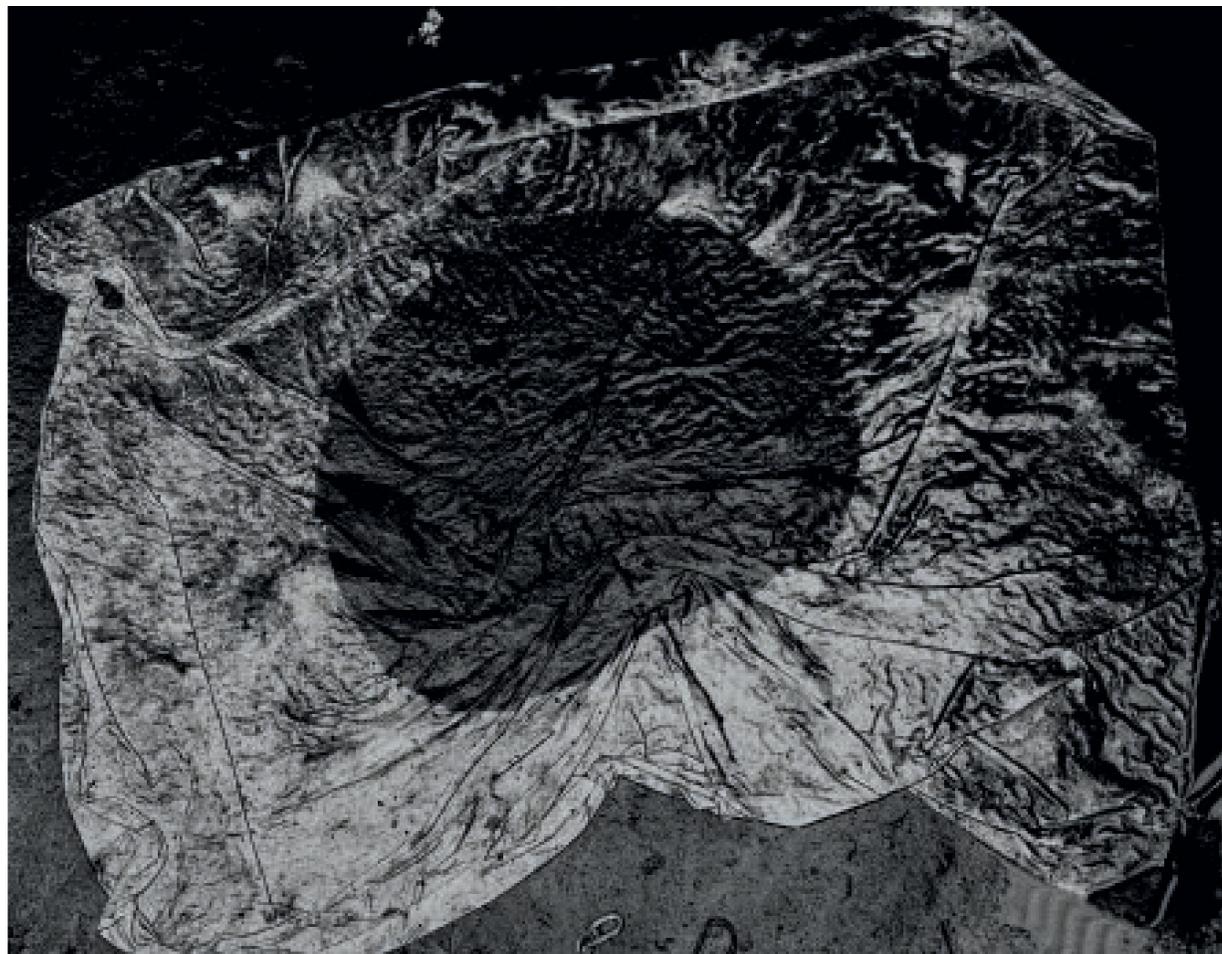


# SAMMLER SEMINAR

N° 30

## Japanische Fotografie



Erst vor einem Jahrzehnt haben westliche Sammler die japanische Nachkriegsfotografie für sich entdeckt. Deren Ästhetik, mal rau und grobkörnig, mal *girlie* und kitschbunt, ist oft noch immer faszinierend fremd

VON FERDINAND BRÜGGEMANN

# D

Die japanische Fotografie sorgte 2008 in Paris für eine Menge Aufsehen. Bis auf die Rue de Rivoli standen die Menschen an, um im Carrousel du Louvre Bilder anzuschauen, die sie noch nie gesehen hatten. Paris Photo, die weltweit wichtigste Messe für Fotografie, hatte Japan als Ehrengast eingeladen. Das Spektrum reichte von den klassischen Großmeistern bis zu jungen zeitgenössischen Künstlern. Einen derartigen Überblick über die japanische Fotografie hatte es bis dahin im Westen noch nicht gegeben. Und mehr noch: Erstmals fand ein persönlicher Austausch statt, traten japanische Fotografen, Kuratoren und Händler mit der westlichen Szene in direkten Dialog. Das Publikum in Paris reagierte enthusiastisch, und die ganze Messe bebte vor Aufregung.

Bis zum Ende der Neunzigerjahre war die japanische Fotografie im Westen nahezu unbekannt. Dabei hatte es bereits gelegentliche Ausstellungen gegeben, wie 1974 die legendäre Schau »New Japanese Photography« im New Yorker Museum of Modern Art zeigte oder 1977 »Neue Fotografie aus Japan« im Kulturhaus Graz. Seit Ende der Neunziger organisierten verschiedene amerikanische Häuser wegweisende Ausstellungen, die zum Teil auch durch Europa tourten. Doch erst mit der Paris Photo 2008 geriet diese Fotokunst aus dem Fernen Osten mit einem Schlag in einen breiteren Fokus – auch als Sammelgebiet.

Dabei konzentriert sich das Interesse vor allem auf die Zeit von den Sechzigerjahren bis in die Gegenwart. Und das mit gutem Grund: Die einzigartige und außergewöhnliche Bildsprache der japanischen Fotografie entwickelte sich erst seit den späten Fünfzigern. Zwar entstanden unter dem Einfluss des Piktoralismus und der »Neuen Fotografie« aus Deutschland bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Japan bemerkenswerte Werke, jedoch sind diese Arbeiten



Mika Ninagawa ist ein Star der japanischen »Girly Photography«. Sie reflektiert in poppigen Hochglanzbildern das Lebensgefühl der jungen Großstädterinnen: »Princess Chiaki Kuriyama« von 2004 kostet bei Priska Pasquer 6800 Euro. *Li. Seite:* Kikuji Kawada zeigte Japans verkitterte Flagge als ein Sinnbild für die Befindlichkeit der Nation, aus der Serie »The Map«, 1962, angeboten von PGI in Tokio

auf dem Kunstmarkt extrem rar und waren bislang auch nur selten im Westen zu sehen.

Dass japanische Fotografie im Westen lange kaum beachtet wurde, lag nicht nur an der fehlenden Kenntnis – es mangelte auch an einem grundlegenden Verständnis für die spezielle Ästhetik und Bildsprache, die sich fundamental von dem bis dahin in Europa und den USA gültigen Kanon unterscheidet. Während es in der westlichen Lichtbilderei darum ging, die Welt zu erklären, versuchten die japanischen Fotografen, die Flüchtigkeit von Erfahrungen abzubilden, ohne dabei in irgendeiner Form werten zu wollen. Gewöhnt an die Bildsprache der Neuen Sachlichkeit, an den genauen, dokumentarischen Stil der Becher-Schule und der amerikanischen New Topographics, konnten selbst Fachleute mit dieser völlig andersartigen Ästhetik zunächst nichts anfangen. »Die japa-

nische Fotografie ist zu unpräzise«, urteilte noch im Jahr 2004 ein angesehenen Fotokurator. Allein der Aktfotograf Nobuyoshi Araki und Hiroshi Sugimoto mit seinen Seestücken wurden als Einzelpositionen wahrgenommen.

Inzwischen beginnt sich die japanische Fotografie jedoch nachhaltig im internationalen Kunstbetrieb zu etablieren. Es gibt immer mehr Ausstellungen in Museen und Galerien auf beiden Seiten des Atlantiks. Und zunehmend begeistern sich die Sammler. Denn die japanische Fotografie eröffnet einen spannenden, bislang weitgehend unbekannt visuellen Kosmos. Mit ein wenig Spürsinn und Entdeckerfreude kann der Sammler Bildwelten entdecken, die bei uns vor wenigen Jahren noch weitestgehend unzugänglich waren und bislang nur ansatzweise im Kanon der Fotografie präsent sind.

### Neue Erzählformen

Die Sechzigerjahre waren eine der produktivsten Epochen der japanischen Fotografie. Vor dem Hintergrund einer sich rasant verändernden Gesellschaft entwickelten sich neue Erzählformen und radikale Bildstile. Etliche Hauptwerke entstanden in dieser Zeit. Während Japans Fotografen in den Fünfzigern bestrebt waren, den Wiederaufbau des Landes mit möglichst objektiven Bildern zu dokumentieren, nahmen sie in den Sechzigern eine persönliche, kommentierende Haltung ein. Sie beschrieben nicht nur das auf den Straßen offensichtlich Sichtbare, sondern thematisierten auch die Träume, Ängste und psychologischen Brüche, welche die rasant voranschreitende Industrialisierung und Modernisierung auslösten.



Ken Kitano hat 30 Geishas übereinander belichtet und daraus eine surreale Tiefe gewonnen. Das ausverkaufte Foto von 2003 kostete in der Rosegalerie zwischen 2500 und 5000 Dollar. Hiroshi Sugimoto ist der teuerste Fotokünstler Japans. Die Meeresansicht, 2003 an der britischen Kanalküste aufgenommen (u.), erzielte 1994 bei Christie's London mit Aufgeld 524 000 Pfund. Re.: »Recruit« von Tomoko Sawada, 2006, besteht aus 100 Miniporäts, 18 000 bis 20 000 Dollar bei Rosegalerie



Zentrale Themen waren damals die Folgen der Atombombenabwürfe von 1945, die Entwicklung der großstädtischen Gesellschaft mit einer neuen Klasse von Angestellten sowie der Zusammenprall der Kultur der amerikanischen Besatzer mit der japanischen Tradition. Auch die neu entstandene Jugendkultur, die Suche nach neuen Formen der Sexualität und nicht zuletzt die gewaltsamen Studentenruhen wurden von den Fotografen thematisiert.

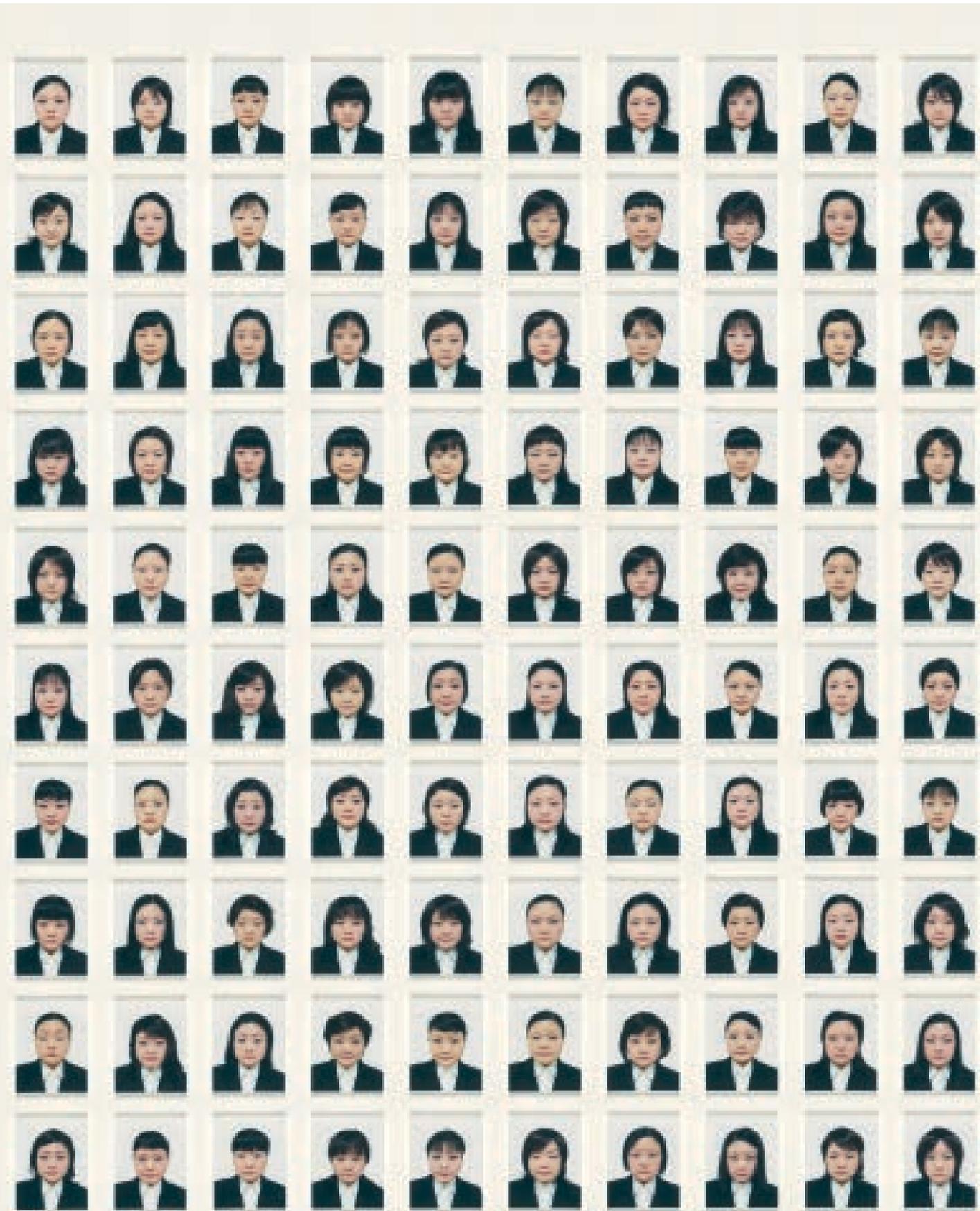
Die Schlüsselpersonlichkeit der Nachkriegsfotografie Japans ist zweifelsohne Shomei Tomatsu (1930–2012). Wie kein anderer Fotograf prägte er thematisch wie stilistisch die nachfolgende Generation. Bekannt wurde er durch seine Serien über Hiroshima und Nagasaki. Überzeugt davon, dass »Fotografie nicht dokumentieren kann«, sondern dass es dem Fotografen allenfalls gelingen kann, Entsprechungen zu bestimmten Themen zu finden, fotografierte Tomatsu die Städte zehn Jahre nach den Atombombenabwürfen. So versuchte er, die erlebten Schrecken in den Spuren an Menschen, Bauwerken oder Gegenständen zu erfassen.

In den Sixties standen viele Fotografen in intensivem Austausch mit der japanischen Avantgarde: mit Tänzern, Schriftstellern, Theaterleuten und Designern. Insbesondere Eikoh Hosoe arbeitete für seine Bildserien mit Butohtänzern, dem Schriftsteller Yukio Mishima oder dem Designer Yokoo Tadanori zusammen. Auch Issei Suda begann seine Karriere als Bühnen- und Dokumentarfotograf einer avantgardistischen Theatergruppe. Seine Aufnahmen sind geprägt von der Spannung zwischen Gewöhnlichem und Außergewöhnlichem, zwischen Tradition und Moderne. So präzise sie in ihrer Beobachtung alltäglicher Realität auch sind, transportieren sie immer etwas Mysteriöses.

### Rau, grobkörnig, provokant

Noch bis 8. Mai läuft in der Wiener Albertina die weltweit erste Schau über das legendäre Magazin »Provoke«, ein Höhepunkt der japanischen Nachkriegsfotografie. Mit ihm etablierten Künstler wie Daido Moriyama und Yutaka Takanashi einen Stil, der vorsätzlich mit allen Regeln der traditionellen Dokumentarfotografie brach. In Japan wird er als »are, bure, boke« bezeichnet: grobkörnig, verwaschen und unscharf. »Provoke« erschien nur 1968/69 in drei Ausgaben, prägte jedoch den Stil einer ganzen Generation.

Da es ihnen nicht mehr nur um die direkte Beschreibung der Wirklichkeit ging, suchten die japanischen Fotografen der »Provoke«-Bewegung nach einer Bildsprache, mit der sie eigene Erfahrungen, aber auch gesellschaftliche Ängste, Wünsche und Prozesse



Bilder links: Courtesy of the artist and ROSEGALLERY; Christie's Images Ltd., 2016; Bild rechts: Courtesy of the artist and ROSEGALLERY



Bilder: WestLight Photographica Auction; Lieko Shiga, courtesy | PRISKA PASQUER, Köln



Eikoh Hosoes experimentelles Bild von 1968 wurde (als späterer Abzug) bei Westlicht für 1900 Euro zugeschlagen. Das träumerische Erinnerungsbild von Lieko Shiga, 2012 (li. u.) kostet 8000 Euro bei Priska Pasquer. Shomei Tomatsu ist eine Schlüsselfigur der japanischen Fotografie. In Hiroshima und, wie hier 1961, in Nagasaki verfolgte er die Folgen der Atombomben. Das eindringliche Frauenporträt re. u. ist bei Priska Pasquer für 28 000 zu haben

visualisieren konnten. Vornehmliches Ziel war die Wiedergabe von Atmosphäre und roher Energie. Die Bilder sind häufig aus der Bewegung geschossen und zeigen ein düstres Japan abseits der bekannten Einkaufsstraßen und glänzenden neuen Gebäude. Straßen, Menschen und Landschaften erscheinen auf diesen Bildern rau, verkatet und mit harten Kontrasten.

Die wohl berühmteste Aufnahme dieser Zeit, »Stray Dog« von Moriyama, zeigt einen streunenden Hund, der sich aggressiv zum Betrachter umschaut. Er wurde als Alter Ego des Künstlers interpretiert, der durch die Straßen zieht und seinen Blick auf die dunkle Seite der japanischen Gesellschaft wirft. Letztendlich charakterisiert dieses Symbol des Außenseitertums die gesamte »Provokate«-Bewegung. Auch Miyako Ishiuchi arbeitet anfangs in diesem rauen Stil. Das Werk der 1947 geborenen Künstlerin zeichnet sich durch einen sehr persönlichen Ansatz sowie eine ebenso präzise wie sensible formale Umsetzung des jeweiligen Themas aus. Eine zentrale Arbeit ihres Œuvres ist »1.9.4.7.« – eine Art Lebensspurensuche in den Randzonen des weiblichen Körpers.

#### Mädchenfotografie

In den Neunzigern wurde die »Girly Photography« zum spezifisch japanischen Phänomen. Die »Mädchenfotografie« mit ihrer tabubuchorientierten Schnappschuss-Ästhetik dokumentiert das Lebensgefühl der jungen Frauen in den Großstädten. Angesichts der wirtschaftlichen Krise und mangelnder Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf waren die fotografischen Inszenierungen der Girly Photographer ein wichtiger Ausdruck weiblicher Selbstidentifikation in einer immer noch streng hierarchischen und patriarchalischen Gesellschaft.

Die beiden bekanntesten Vertreterinnen sind Hiromix, die sich der kommerziellen Porträtfotografie von Stars und Sternchen zugewandt hat, und Mika Ninagawa, die inzwischen zu den erfolgreichsten japanischen Künstlern überhaupt zählt. Ninagawa hatte nicht nur große Einzelausstellungen

gen in asiatischen Museen, sondern drehte auch die beiden Spielfilme »Sakuran« und »Helter Skelter«. Die vielseitige Künstlerin veröffentlichte bislang über 40 Fotobücher, entwickelte Musikvideos und kooperierte mit internationalen Modemarken. Die Bandbreite ihrer Motive reicht von Starporträts bis hin zu traditionellen Sujets wie Fischen oder Blüten.

Nach 2000 eroberten zahlreiche junge Fotografinnen die japanische Szene. Sie vertreten originäre Positionen, entwickeln individuelle Bildsprachen und blicken aus neuen Perspektiven auf die Welt. Rinko Kawauchi betrat die Bühne 2001 mit gleich drei neuen Fotobüchern. Dies war auch für Japan mit seiner hochentwickelten Fotobuchkultur ein sensationelles Debüt.

Kawauchi überwindet die für die »Girly Photography« typische Beschränkung auf die eigene Lebenswelt. Sie reflektiert nicht sich selbst, sondern das Leben an sich. Dabei konzentriert sie sich auf die kleinen unscheinbaren Dinge, die uns im Alltag umgeben: Blüten, Tiere, Menschen, Wasser, Licht. Sie fotografiert mit einer klassischen, manuell betriebenen Mittelformatkamera und wählt dabei Ausschnitte, die den fotografierten Objekten eine eigene Schönheit verleihen. Der britische Fotograf und Fotobuchguru Martin Parr ist von Kawauchi begeistert:

»Bei allen jungen Fotografen weiß man ja eigentlich immer, wo sie herkommen, wer ihre Vorbilder sind und bei wem sie gelernt haben. Nicht so bei Rinko. Ihre Fotografien sind absolut frisch und ungewöhnlich.«

#### Fukushima und die Folgen

Auch Asako Narahashi betrachtet in ihrer seit 2001 entstandenen Serie »half awake and half asleep in the water« Japan aus einer neuen, ganz ungewöhnlichen Perspektive. Sie begibt sich ins Meer und fotografiert die Küste vom Wasser aus. Das Ufer und seine Architekturen sind aus der Zentralperspektive gerutscht und vermitteln nicht den gewohnten Eindruck von Sicherheit und Stabilität, ja es scheint, als könne das Festland jederzeit im Meer versinken. Narahashi zeigt nicht mehr eine der wichtigsten Wirtschaftsmächte der Welt, sondern einen Inselstaat, der nach jahrzehntelangem, scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg instabil geworden und vom Untergang bedroht ist.

Radikal verändert hat sich der fotografische Blick auf Japan nach dem Tsunami und der Nuklearkatastrophe in Fukushima im Jahr 2011. Das Desaster war ein fundamentaler Einschnitt, ein bis heute andauernder Schock, der das Vertrauen in die Regierung und die Industrie des Landes bis in die Grundfesten erschüttert hat. Vor dem Hin-



*Die Sechziger waren eine der produktivsten Epochen der japanischen Fotografie. Es entwickelten sich radikale Bildstile.*



tergrund dieser grundlegenden Erschütterung entwickelt sich in Japan gerade eine neue künstlerische Avantgarde. Eine der radikalsten Arbeiten in Zusammenhang mit der Tsunami-Katastrophe ist das Projekt »Don't Follow the Wind«. Das von der Künstlergruppe Chim Pom initiierte und mit zehn internationalen Künstlern in Eigenheimen beim Atomkraftwerke Fukushima realisierte Projekt ist faktisch nicht sichtbar. Das verstrahlte Gelände ist für die Öffentlichkeit gesperrt und wird erst nach seiner Dekontaminierung wieder betreten werden können. Es ist vollkommen ungewiss, wann und ob dies jemals der Fall sein wird. Entsprechend »unsichtbar« ist auch die Website: Man sieht einen leeren weißen Screen und hört die von verschiedenen Stimmen gesprochene Beschreibung des Projekts.

Vergleichbar mit der Avantgarde der Sechziger, wenden sich die Künstler von heute wieder den Bruchstellen der Gesellschaft zu und thematisieren mit sehr unterschiedlichen Ansätzen die Folgen der Katastrophe. Nach ersten Versuchen, sie in Bildern zu dokumentieren, entstanden in den letzten Jahren zahlreiche Fotoarbeiten, die sich in ei-

**Rinko Kawauchi hat einen ungewöhnlichen Blick auf die Dinge: ohne Titel, 2012 bei Priska Pasquer je nach Größe 7000 bis 16 5000 Euro. Re.: Nobuyoshi Arakis Festszene wechselte 2014 bei Phillips mit Aufgeld für 3750 Pfund den Besitzer**

nem weiteren Sinne mit dem letztlich Unfassbaren und auch Unsichtbaren auseinandersetzen. Die junge Lieko Shiga, die eine Zeit lang in einem Küstendorf im Norden Japans lebte, verlor durch den Tsunami ihre gesamte Habe und viele ihrer Werke. Die geheimnisvollen Nachtstücke in dem Fotobuch »Canary« (2007) sind der Traumwelt näher als der Wirklichkeit. Ihr Bildessay »Rasen Kaigan« (2009–12) sieht aus »wie eine Mischung aus Albtraum und verblassender Erinnerung«, so der Kunst- und Filmkritiker Daniel Kothenschulte. Einen anderen Weg in der Verarbeitung des Dramas geht Takashi Arai. Er versucht mit fotografischen Techniken wie der Daguerreotypie, das Unsichtbare der Strahlung sichtbar zu machen. Auch Ken Kitano arbeitet mit ungewöhnlichen Tech-

niken. Bereits seit 1999 porträtiert er für sein »Face Project« Mitglieder verschiedener sozialer Gruppen, Vereinigungen oder Berufsstände. Dabei geht es ihm jedoch nicht um das individuelle Bildnis, sondern er verschmilzt die Aufnahmen anschließend zu einem einzigen »Gruppenporträt«. Dieses kann aus bis zu mehreren Dutzend übereinandermontierten Einzelaufnahmen bestehen. Dabei verschwimmen die Konturen der Personen, ihre Gesichtszüge lösen sich auf und verschmelzen zu dem, was Kitano »Our Face« nennt. Inzwischen hat er das Projekt auf verschiedene asiatische Länder ausgedehnt: »Das Ziel dieses Projekts ist es, die Bedeutung von ›Globalisierung‹ als Ansammlung von Individuen und Orten neu zu entwerfen.«

Einer der derzeit am meisten diskutierten japanischen Fotografen ist Daisuke Yokota. Der 1983 geborene Künstler gehört zu einer jungen Generation, die im Umgang mit der Fotografie subversive neue Wege beschreitet. Er bearbeitet Motive durch wiederholtes Abfotografieren von Abzügen, verbrennt oder verätzt seine Bilder in öffentlichen Performances, produziert Unikate und Fotobücher

Bild links: Rinko Kawauchi, courtesy IPRIKA PASQUER, Köln; Bild rechts: Image courtesy of Phillips/Phillips.com



mit ungewöhnlichen Materialien wie Eisenstaub oder Zement. Gerade wurde er in Amsterdam mit dem Foam Paul Huf Award für Fotokünstler bis 35 Jahre ausgezeichnet. Jurymitglied Simon Baker von der Tate London schwärmte: »Daisuke Yokota ist einer der weltweit innovativsten und experimentellsten jungen Fotografen. Ein junger Künstler, der die Fähigkeit besitzt, die Fotografie in immer originellere Richtungen weiterzubringen; von Abzügen bis hin zu Künstlerbüchern, Installationen und kollaborativen Performances.«

### Die Stars der Szene

Bereits früh über die Kunstszene in den Westen gekommen sind die beiden bekanntesten Vertreter der japanischen Fotografie, Nobuyoshi Araki und Hiroshi Sugimoto. Araki ist in Japan populär wie ein Popstar, aber auch international in der Kunstwelt anerkannt. Fotobände mit seinen kunstvollen Arrangements von Mädchen, Blumen und Früchten füllen nicht nur in Japan ganze Regalwände in Buchläden. Dabei übersieht diese oberflächliche Rezeption die eigentliche Komplexität und Tiefgründigkeit dieses exzessiven fotografischen Œuvres. Im Zentrum von Arakis Arbeit steht zunächst seine 1990 verstorbene Frau Yoko. In dem 1971 publizierten Buch »Sentimental Journey« schildert er ihre



Naoya Hatakeyama experimentiert viel mit den Erscheinungen der Materie, u. a. fotografiert er seit 1995 Explosionen. Dieses Foto ist ausverkauft, ähnliche Aufnahmen kosten in der Frankfurter L. A. Galerie zwischen 8000 und 10 000 Euro. O.: In der Vorkriegszeit stand die japanische Fotografie viel stärker als später unter westlichem Einfluss: »Four Girls Posing von Shoji« von Shoji Ueda, 1938, erzielte bei Bonhams San Francisco 2012 mit Aufgeld 1875 Dollar

Hochzeitsreise in einfachen, unpräzisen Schwarzweißbildern. Neben üblichen Szenen wie der Bahnfahrt, Spaziergängen oder einer Bootsfahrt gibt es auch Aktaufnahmen sowie Fotografien, die das Paar beim Geschlechtsakt zeigen. Das Fotografieren aus dieser radikal privaten Perspektive hat Araki als »I-Photography« bezeichnet – aus heutiger Sicht ein Vorläufer des Selfie-Genres.

Ganz bewusst begab sich Araki in Tabuzonen, und seine Popularität verhinderte nicht, dass seine Arbeiten des Öfteren von den japanischen Behörden beschlagnahmt wurden. Sicherlich verstoßen einige seiner Aufnahmen provokativ gegen den offiziellen japanischen Sittenkodex. Jedoch ist die Por-

nografie in seinem Werk nicht Hauptmotiv, sondern Teil seines autobiografischen Ansatzes. So werden seine Bilder auch rezipiert: nicht als Abbildungen von Dingen, sondern im Sinne von Beziehungen. Mit seinen Motiven wie Straßenbildern, Alltagsobjekten, Porträts und Aktaufnahmen hat Araki bis heute einen großen Einfluss auf die japanische Fotografie. Die narrativen und logischen Brüche, die Betonung der Ausschnitthaftigkeit und der persönliche, subjektive Ansatz gehören heute zum Basisrepertoire der japanischen Gegenwartsfotografie.

Der seit Jahrzehnten in New York und Tokio lebende Hiroshi Sugimoto gehört zu den im Westen erfolgreichsten japanischen Künstlern. Nach einem Studium der Politik und Soziologie in Tokio wandte er sich erst 1972 der Kunst zu, und zwar in Los Angeles, wo er sich am College für Kunst und Design einschrieb. Es war die hohe Zeit der Minimal- und Konzeptkunst – zwei Richtungen, die seine ästhetische Vision entscheidend geprägt haben. Bereits Mitte der Siebzigerjahre entwickelte Sugimoto die Ideen zu seinem konzeptuellen fotografischen Werk, umgesetzt hat er sie jedoch erst zehn Jahre später. »Time Exposed« – »Belichtete Zeit« – übertitelt er seit einigen Jahren sein gesamtes Œuvre, in dem er Vorstellungen von Natur, Kultur, Kunst, Wissenschaft und Religion in verschiedenen Werkserien auslotet.

### Kriterien und Preise

Beim Sammeln von Fotografie geht es grundsätzlich zunächst darum, aus der Flut von Bildern, die täglich über die sozialen Medien wie Instagram oder Facebook auf uns einströmt, Fotografen und Künstler herauszufiltern, die eine ganz eigene Sprache sprechen. Wer ist unverkennbar? Wessen Werk zeigt eine unverwechselbare Handschrift? Welches Bild könnte es nicht von einem anderen Fotografen geben? Nur solche einzigartigen Bilder sollte man sammeln. Wer sich für japanische Fotografie interessiert, sollte sich dem Thema also nicht über Erfolgswahlen annähern, sondern visuell: Es geht darum, zunächst einmal Künstler herauszusuchen, die unverkennbar sind, und dann, in einem zweiten Schritt, unverwechselbare Bilder.

Ein gutes Beispiel ist der bereits erwähnte »Stray Dog« von Daido Moriyama. Dieses Motiv gibt es in verschiedenen Varianten: rechts herum gedruckt, links herum gedruckt, in mehreren Größen, als Schwarz-Weiß-Print ebenso wie als roten Print. Und es gibt dieses Motiv in allen Preisklassen. Wie erklärt sich eine solche

Varianz der Abzüge? Bis in die Neunziger waren limitierte Auflagen in Japan nicht üblich. Aus diesem Grund werden neue Abzüge von Nachkriegsmotiven häufig als offene Editionen angeboten. Dies führt gelegentlich zu überraschenden Ergebnissen auf dem Auktionsmarkt. So sind neue Abzüge von Moriyamas Motiven »Stray Dog« und »How to create a beautiful picture 6« mehrfach auf Auktionen für über 20 000 Dollar gehandelt worden, während sie in Galerien schon für rund 12 000 Euro erhältlich sind. Anders sieht es in der zeitgenössischen Fotografie aus.

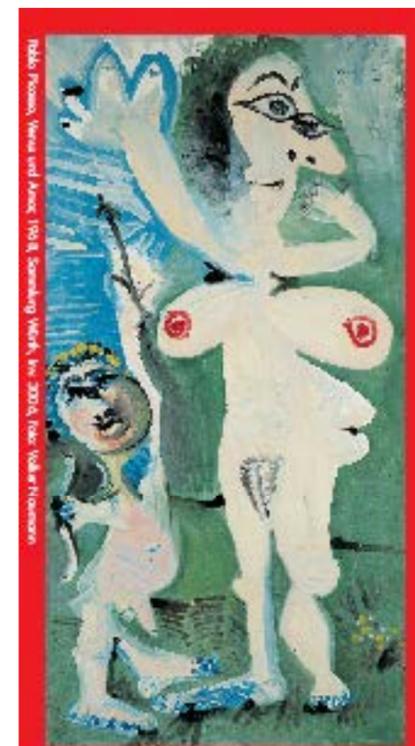
Die jüngeren Künstler, die zum Teil im Westen gelebt und studiert haben, legen ihre Arbeiten grundsätzlich in Editionen an und folgen dem westlichen Kunstmarktmodell. Obwohl sie bereits von wichtigen Institutionen wie dem MoMA, dem Getty Museum oder dem Fotomuseum Winterthur gesammelt werden, liegen viele Werke der jungen japanischen Fotografen derzeit noch im unteren vierstelligen Bereich.

Sammler müssen nicht nach Japan reisen, um japanische Fotografie zu kaufen. Schon die Messe Paris Photo bietet alljährlich im November einen ersten Überblick. Werke japanischer Künstler finden sich dort etwa bei Priska Pasquer aus Köln oder Michael Hoppen aus London, aber auch bei Taka Ishii oder MEM aus Tokio. Zudem sind die großen Auktionshäuser Sotheby's, Christie's und Phillips auf diesem Gebiet aktiv, allerdings konzentriert sich das Angebot oft auf die Stars wie Sugimoto (mit Rekordergebnissen im Millionenbereich) oder Nobuyoshi Araki (dessen Spitzenpreise bald an die 200 000-Dollar heranreichen). Ansonsten sind japanische Fotografen bislang nur rudimentär auf dem Auktionsmarkt vertreten.

Die weniger bekannten Fotokünstler findet man bei den spezialisierten Galerien. Die Preise sind noch moderat. Spitzenwerke des »Provoke«-Fotografen Takashi Nozaki, von dem die Londoner Tate Modern gerade einen kompletten Raum mit 80 Arbeiten zeigt, sind für 14 000 bis 16 000 Euro erhältlich. Werke anderer Künstler sind für 5000 bis 10 000 Euro zu haben. Auch junge Sammler und solche mit kleinerem Budget haben in den letzten Jahren die japanische Gegenwartsfotografie für sich entdeckt. Arbeiten von Künstlern wie Rinko Kawauchi und Daisuke Yokota sind für Preise im unteren dreistelligen Bereich erhältlich. Aber es ist eben nicht nur der Preis, der hier ausschlaggebend ist. Es ist die faszinierende und frische Ästhetik, die westliche Sammler anspricht. ×



Bilder: Bonhams; Courtesy L.A. Galerie - Lothar Albrecht, Frankfurt



**PICASSO**  
UND DEUTSCHLAND  
DIE SAMMLUNG WÜRTH  
IN KOOPERATION MIT DEM  
MUSEO PICASSO MÁLAGA

**KUNSTHALLE WÜRTH  
SCHWÄBISCH HALL  
6. 4. – 18. 9. 2016  
TÄGLICH 10 – 18 UHR  
EINTRITT FREI**

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Swiridoff Verlag.

www.kunst.wuerth.com

Die Sammlung Würth in Kooperation mit  
**museo picasso malaga**

Alle Abbildungen der Kunsthalle Würth sind  
Projekte der Adolf Würth GmbH & Co. KG

**WÜRTH**

# Gut zu wissen

Hiroshi Sugimoto ist international bekannt. Aber wer hat die japanische Fotoszene sonst geprägt? Wer sind die jungen Stars? Und welche Künstlerinnen behaupten sich?

## Künstler

### NOBUYOSHI ARAKI

Der bekannteste japanische Fotograf, Jahrgang 1940, verbindet in seiner immensen Produktion Aktfotografien mit Stadt- und Objektaufnahmen. Kennzeichen seiner Arbeit sind die exzessive Darstellung von Sexualität und der Bruch von Konventionen. Dabei fotografiert Araki aus einer radikal persönlichen Perspektive, für die er den Begriff I-Photography prägte.

### EIKOH HOSOE

Ende der 1950er-Jahre war er Mitbegründer der Fotoagentur Vivo und entwickelte eine neue, radikale und subjektive Sicht auf die Wirklichkeit. In der Serie »Kamaitachi« verbindet der 1933 geborene Künstler Performance, Landschafts- und Street-Fotografie zu einer komplexen, subjektiven Dokumentation über die Ängste der Nachkriegszeit und die aufziehende atomare Bedrohung. Weitere Themen des Fotografen sind sexuelle Identität und der menschliche Körper.



Berühmtes Bild der »Provoke«-Bewegung: »Misawa (Stray Dog)« von Daido Moriyama, 1971, der spätere Abzug erzielte bei Christie's 23 900 Pfund

### MIYAKO ISHUCHI

Eine der wenigen Fotokünstlerinnen, die sich in der japanischen Fotografie durchsetzen konnten. In den 70er-Jahren sorgte sie mit »Yokosuka Story« für Aufsehen. In dieser Serie zeichnet Ishuchi, Jahrgang 1947, ein dunkles Bild der Stadt ihrer Kindheit. Seitdem verwebt sie immer wieder die eigene Identität mit der Realität der komplexen japanischen Nachkriegsgeschichte.

### RINKO KAWAUCHI

1972 geboren, gilt sie als eine der wichtigsten japanischen Gegenwartskünstlerinnen. In ihren Serien wie »Utatane« (2001) und »Illuminance« (2011) konzentriert sie sich auf alltägliche Dinge und Situationen, die sie in poetische Bilder mit einer leichten, subtilen Farbigkeit überführt. In ihrer neuen Serie »Ametsuchi« (Himmel und Erde) verbindet sie die sichtbare Realität mit einer spirituellen Welt.

### KEN KITANO

Vor allem durch sein Projekt »Our Face« bekannt, an dem er seit 1999 arbeitet, fotografiert der 48-Jährige



Immer etwas mysteriös: Issei Suda, »Ota« von 1975, je nach Größe 4000 bis 8000 Euro bei Priska Pasquer

Mitglieder von sozialen Gruppen. Anders als sein großer Vorgänger August Sander zeigt Kitano die jeweiligen Gruppen nicht in Serien, sondern kopiert bis zu mehrere Dutzend Einzelpersonen in einem Bild übereinander.

### DAIDO MORIYAMA

Einer der einflussreichsten japanischen Fotografen. Als Mitbegründer der »Provoke«-Gruppe hat er die japanische Fotografie revolutioniert. Seit dem Ende der 60er-Jahre zeichnet er mit seiner kontrastreichen, grobkörnigen und oft unscharfen Bildsprache ein sehr persönliches und emotionales Bild einer japanischen Gesellschaft im Umbruch. Zu einem Alter Ego des Künstlers, Jahrgang 1938, ist das Bild eines streunenden Hundes geworden: ungebunden, kompromisslos und mit einem instinktiven, konzentrierten Sinn für die rohe Atmosphäre.

### IKKO NARAHARA

Einer der Mitbegründer der Fotoagentur Vivo. Sein Stil ist eine Gratwanderung zwischen Beschreibung und Abstraktion, Objektivität und persönlicher Erzählung. Geboren 1931, schuf er Serien zur japanischen Lebenswelt und Identität, aber auch zu westlichen Kulturen und Lebensräumen.

### ASAKO NARAHASHI

Mit ihrer Serie »Half Awake and Half Asleep in the Water« ist die 57-Jährige im Westen bekannt geworden. Darin hat sie eine neue Verbindung von Seestücken und Landschaftsfotografie entwickelt. Aus dem Wasser heraus fotografiert, schaffen ihre Bilder eine unerwartete Verbindung zwischen der See und dem Festland, die beim Betrachter ein ambivalentes Gefühl erzeugt und einen neuen Blick auf Japan ermöglicht.

### MIKA NINAGAWA

Jahrgang 1972, ist sie eine der bekanntesten und produktivsten Künstlerinnen ihrer Generation. Mittlerweile hat sie über 40 Fotobücher publiziert, zwei abendfüllende Spielfilme produziert und Pop- und Werbevideos gefilmt. Ihre Karriere begann sie Mitte der 90er-Jahre als »Girly Photographer«. Ihre Themen sind Blumen, Goldfische und Reisen sowie Porträts von Stars der japanischen Unterhaltungskultur. Charakteristisch für ihre Fotografie ist die Verwendung intensiver Farben sowie Elementen der japanischen und westlichen Popkultur.

### TOMOKO SAWADA

Geboren 1977, erforscht sie die Konzepte von individueller und Gruppenidentität vor einem feministischen Hintergrund. Im Zentrum ihrer konzeptuellen Arbeit steht ihre eigene Person. Tomoko Sawada porträtiert sich in den üblichen Stationen einer Biografie wie Schulzeit, erste Arbeitsstelle oder Hochzeit. Als Künstlerin ohne Kamera (alle Aufnahmen werden von anderen Fotografen gemacht) untersucht sie auf subtile Weise die weiblichen Rollen in einer immer noch streng patriarchalischen und hierarchischen Gesellschaft.

Bilder: Issei Suda, courtesy IPRISKA PASQUER, Köln; Christie's Images Ltd., 2016

Bild: Yutaka Takanashi, courtesy IPRISKA PASQUER, Köln

### LIEKO SHIGA

Schon jung beeindruckte die 35-jährige Künstlerin mit einer Serie über die Wünsche, Träume und Ängste von Menschen (»Canary«, 2007). Sie lebt in Nordjapan direkt am Meer unweit von Sendai. 2011 zerstörte der Tsunami ihr Dorf mit ihrem Haus und Studio. Lieko Shigas jüngste, seit 2008 entstandene Arbeit »Rasen Kaigan« (Spiralküste, 2013) ist ab 2011 entscheidend von den Folgen des Tsunami und der anschließenden Verstrahlung ihres Lebensortes geprägt.

### ISSEI SUDA

Die Porträts und Straßenszenen der 70er- und 80er-Jahre nehmen eine originäre Position in der japanischen Fotografie ein. Im Gegensatz zu den »Provoke«-Künstlern arbeitet Issei Suda, Jahrgang 1940, in einem präzisen, klassischen fotografischen Stil. Auf Volksfesten entstandene Porträts wie die Serie »Fushi Kaden« sind zurückhaltend und haben oft eine mysteriöse Anmutung.



Yutaka Takanashis Aufnahme wirkt wie eine düstere Vorahnung von Fukushima: ohne Titel, 1971, späterer Abzug 3500 Euro bei Priska Pasquer

### HIROSHI SUGIMOTO

Der 1948 geborene konzeptuelle Künstler beschäftigt sich mit Geschichte, Zeit und der menschlichen Existenz. Internationalen Durchbruch erzielte er mit den 1980 begonnenen »Seascapes«, mit denen er zu teuersten japanischen Fotokünstler aufgestiegen ist. Die extrem streng komponierten und technisch brillanten Seestücke verweisen auf die Endlichkeit der menschlichen Existenz im Angesicht der Natur. Zu seinen Motiven zählen auch Dioramen, Wachsfingernporträts und Kinos.

### YUTAKA TAKANASHI

Mitbegründer der »Provoke«-Gruppe, Jahrgang 1935. Zentrales Thema

des Künstlers ist die Veränderung der Stadt Tokio vor dem Hintergrund einer sich rapide wandelnden Gesellschaft. In seinem Hauptwerk »Toshi-e« (1974) zeichnet Takanashi die düstere Zukunftsvision einer Industrienation, deren Umwelt immer lebensfeindlicher erscheint.

### SHOMEI TOMATSU

Die zentrale Figur der japanischen Nachkriegsfotografie. Der Mitbegründer der Fotoagentur Vivo hatte zu seiner Lebenszeit (1930–2012) entscheidenden Einfluss auf die Fotokünstler der Folgegeneration wie Moriyama, Takanashi und Araki. In einer unverwechselbaren Bildsprache thematisiert er die Veränderungen der japanischen Gesellschaft. Seine Fotografien zeigen die Folgeerscheinungen des Atombombenabwurfs auf Nagasaki, den Einfluss des amerikanischen Militärs und der westlichen Populärkultur sowie die Auswirkungen des japanischen Wirtschaftsbooms der 60er-Jahre.

## Schauen

Zu den europäischen Museen, die sich besonders für die japanische Fotografie engagieren, gehören die **Albertina** in Wien, das **Museum Folkwang** in Essen, das **Fotomuseum Winterthur**, die **Fondation Cartier** und **Le Bal** in Paris oder die **Tate Modern**. Die wohl größte deutsche Sammlung zu diesem Gebiet besitzt das **Museum für Kunst und Gewerbe** in Hamburg, derzeit unter dem Titel »Japanische Tagträume« zu sehen (bis 10. Juli). Auch in Amerika sind immer mehr Häuser auf diesem Gebiet aktiv.

## Kaufen

Für einen ersten Überblick bietet sich vor allem die Kunstmesse **Paris Photo** an, die alljährlich im November im Grand Palais in Paris stattfindet. Neben Galerien aus Europa und den USA mit japanischen Fotografien im Programm sind dort auch japanische Galerien wie **Taka Ishii Gallery** und **MEM** aus Tokio präsent. In Europa bieten spezialisierte Galerien wie **Michael Hoppen** in London oder **Priska Pasquer** in Köln ein umfassendes Angebot zur japanischen Fotografie. Bei Letzterer findet man u. a. auch Werke der »Provoke«-Fotografen Daido Moriyama und Yutaka Takanashi. Nobuyoshi Araki wird in Deutschland von der **Jablonka Galerie** in Köln vertreten, während die **L.A. Galerie** in Frankfurt am Main Naoya Hatakeyama im Programm hat. Überhaupt sind die wichtigen jüngeren Fotokünstler in ganz unterschiedlichen Galerien verstreut, aber man findet sie über das Internet schnell. Etwa **Christophe Guye** in Zürich, **Rosegallery** in Santa Monica, in Tokio selbst die **G/P Gallery** oder **GPI**.

## Bieten

Wer japanische Fotografie auf Auktionen erwerben möchte, wird manchmal bei den drei großen internationalen Auktionshäusern **Sotheby's**, **Christie's** und **Phillips** fündig. Die bekanntesten Künstler wie Hiroshi Sugimoto (mit Rekordergebnissen von über einer Million Dollar) und Nobuyoshi Araki (mit Spitzenpreisen von weit über 100 000 Dollar) sind regelmäßig in den dortigen Fotoauktionen zu finden. Zudem veranstalten

die drei Häuser immer wieder Themenauktionen mit japanischen Fotografien. In den Fotoauktionen deutscher Auktionshäuser wie **Lempertz**, **Grisebach**, **Bassenge** oder **Van Ham** sind japanische Fotografien seltener, meist eher zufällig präsent. Aber es lohnt sich trotzdem, auch deren Katalog regelmäßig zu durchforsten. In Wien kommen bei **Westlicht** ab und zu interessante Arbeiten aus Japan unter den Hammer. Die Häuser im deutschsprachigen Raum lohnen schon allein wegen der kürzeren Anfahrtswege, denn es empfiehlt sich generell, Fotografien vorab persönlich auf Zustand und Qualität zu überprüfen. Insgesamt ist anzumerken, dass das Angebot der Auktionshäuser auf wenige bekannte japanische Namen beschränkt ist und leider noch nicht die ganze faszinierende Vielfalt der japanischen Fotografie widerspiegelt.

## Lesen

Die bislang umfassendste Einführung in die Geschichte der japanischen Fotografie ist der Ausstellungskatalog »The History of Japanese Photography« (2003). Die aktuellen Kataloge »Provoke« (2016) und »In the Wake: Japanese Photographers Respond to 3/11« (2015) bereiten einzelne Phasen der japanischen Fotografie vorzüglich auf. Zu den bedeutendsten Fotokünstlern gibt es meist englischsprachige Monografien. Sie stellen nicht nur die Künstler vor, sondern vermitteln auch ein tieferes Verständnis der japanischen Fotografie. Empfehlenswert sind »Nobuyoshi Araki. Self Life Death« (2011), »Daido Moriyama. Stray Dog« (1999), »Shomei Tomatsu. Skin of the Nation« (2004) oder »Issei Suda. The Work of a Lifetime« (2011). Für viele japanische Fotografen ist das Fotobuch das zentrale Kommunikationsmedium. In der Folge sind in den letzten sechs Jahrzehnten Tausende von Fotobüchern auf dem japanischen Markt herausgebracht worden. Die Führung hat dabei unbestritten Nobuyoshi Araki mit über 450 Büchern übernommen. Einen Einblick in die japanische Fotobuchproduktion bieten »Japanese Photobooks of the 1960s and '70s« (2009) und die drei Bände »The Photobook: A History« (2004–14).